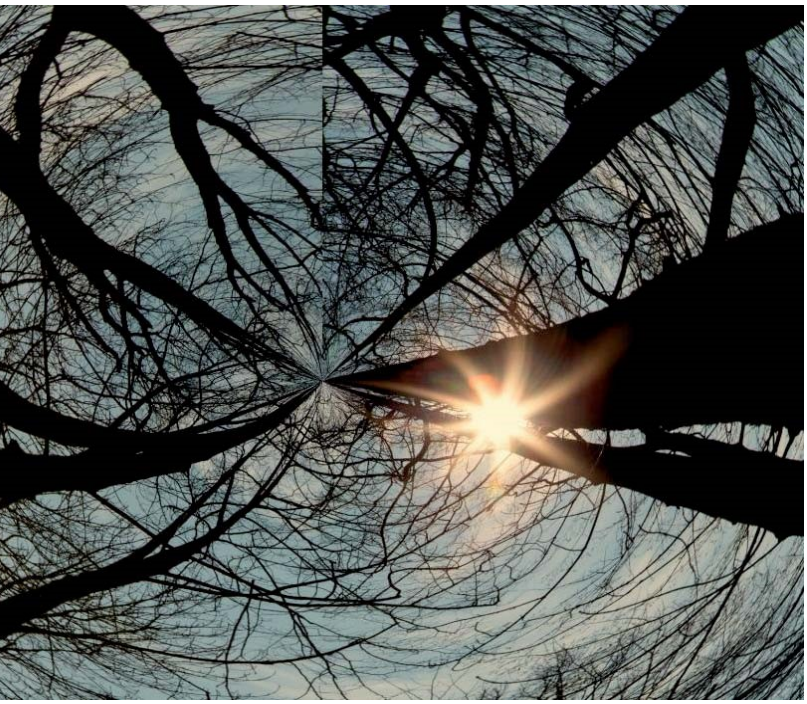
Schockdiagnose **KREBS!**

Der Patient ist wie gelähmt, neigt dazu, in seiner gedanklichen Lähmung alle Verantwortung an Ärzte oder Angehörige abzugeben, alle angebotenen Heilsversprechen in Bezug auf Operation, Strahlen oder Chemo „durchzuziehen“, ohne logisch über Sinn und Konsequenzen der Maßnahmen nachzudenken. Was ist da los?



Der Krebs versteckt sich gewissermaßen im Körper, ruht monate-, oft auch jahrelang, ist für chemische Mittel schwer zugänglich, und aufgrund seines raschen Zellwachstums erholt er sich wesentlich schneller von Schädigungen als die normalen Körperzellen, beispielsweise als jene Zellen des Immunsystems, die gerade dazu da sind, Tumorzellen abzuwehren. Nicht wenige Ärzte sind der Meinung, dass man gerade mit dem Start einer Chemotherapie oder Strahlenbehandlung die zuvor sehr langsam wachsenden Tumorzellen letztendlich in ihrem Wachstum massiv fördert. Diese waren zuvor von dem im Alter etwas träger gewordenen Immunsystem so halbwegs in Schach gehalten worden, zumindest so weit, dass die Krebszellen sehr gebremst zu „Alterstumoren“ herangewachsen waren. Nun aber wird durch die massive Unterdrückung mittels „gutgemeinter“ Chemotherapie das Immunsystem blockiert, und so explodiert (nach einer Latenzzeit von 1 bis 16 Monaten) dank ärztlicher Hilfe das Zellwachstum regelrecht. Plötzlich werden Metastasen gefunden! Es wird dann behauptet, man hätte sie wegen unzureichender Untersuchungsmethoden vorher bloß nicht entdeckt. Auch andere Chemotherapeutika, wie Antibiotika, Pilzmittel, Schmerzmittel, Immunpräparate und Vollnarkose, können durch Unterdrückung des Immunsystems ein ungebremstes Zellwachstum auslösen. Bei älteren Menschen ab 55 Jahren, bei denen normalerweise alles langsamer wächst, aber auch ausheilt und sich damit bekanntermaßen ebenso Tumore langsamer entwickeln, sollten schwere Medikamente, die das Immunsystem blocken, nicht eingesetzt werden. Vor allem der Einsatz von Chemotherapeutika scheint in diesem Alter Tumore wohl eher auszulösen. Diese gefährliche krebsfördernde Wirkung von Chemotherapien ist (mit) ein Grund, warum Ärzte die Mittel mit Handschuhen verabreichen, um nicht selbst (frühzeitig) einen Krebs zu entwickeln!

Von Heilung durch Chemotherapie kann keine Rede sein!

Wie sollte auch damit ein System in ein heilsames Gleichgewicht gebracht werden, wo doch zuvor ein ge- bzw. zerstörtes Immunsystem (siehe Aids Patienten) das Tumorwachstum überhaupt erst ermöglicht hat.

Krebs! Eine Diagnose, die immer wieder eine Schockreaktion bei den betroffenen Menschen hervorruft. Furcht, langes, hilfloses Leiden und verkürztes Leben. Wir denken unmittelbar an Metastasen, Absiedelungen in anderen lebenswichtigen Organen, wie Lunge, Hirn, Leber, verbunden mit der Verdrängung von bis dahin gut funktionierenden Drüsengeweben. Wir denken an Schmerzen, die mit starken Mitteln bekämpft werden müssen und dass

dies möglicherweise zuletzt gar nicht mehr gelingt. Wir denken an große Operationen, aber auch daran, dass diese das Zellwachstum nicht stoppen können. Wir denken an Hochdosis-Röntgenbestrahlung, welche zwar Tumorzellen zerschießen, aber aufgrund der pulsierenden Gefäße und Bewegung durch Atmung eben auch wichtige Nervensysteme zerstören und so als Nebenwirkung fast immer nur einen defekten Menschen hinterlassen. Wir denken an Serien von Chemo- und Immuntherapien, welche als einzige segensreiche Methode aufgedrängt wird, lesen in kritischen Studien (siehe Studie der Kings University, Großbritannien oder deutsches Amtsblatt betreffend Immuntherapien bei Krebs) aber auch davon, dass diese Chemikalien eben nur bei geschätzten 30% der Fälle überhaupt eine Abtötung von Tumorzellen bewirken. In jenen Studien, die nicht von gut verdienenden Pharmafirmen finanziert werden, lesen wir, dass selbst bei den angesprochenen 30% der Fälle, in denen die Mittel in der Lage sind, Krebszellen zu töten, das Leben lediglich um maximal 3,3 Monate bei schnell wachsenden Tumoren und maximal 11 Monate bei langsam wachsenden Zellwucherungen verlängert werden kann. Aber auch wenn eine Verlängerung des Lebens um gerade einmal 3 oder 11 Monate zumindest ein gewisser Erfolg ist, eine Zeitspanne, die gut genützt werden könnte, um das Wesentliche des Lebens (endlich) zu begreifen, um etwas anders genießen zu können oder um Zeit mit geliebten Menschen verbringen und Abschied von ihnen nehmen zu können, so stellt sich in diesem Zusammenhang dennoch zwingend die Frage: „Welche Qualität haben diese wenigen Monate, die ich mittels Verabreichung sündhaft teurer und aggressiver Chemikalien gewinne! Sind es trojanische Pferde, die als „Geschenk“ getarnt erst später ihre verheerende Wirkung offenbaren?“

Nun es ist hinreichend bekannt, wie schwer die Nebenwirkungen dieser Therapien sind: Permanente Übelkeit, Erbrechen, Durchfall, dadurch ausgelöste schwere Vitaminmängel und Stoffwechselstörungen, Haarausfall, Hautveränderungen, Verlust der normalen Denkfähigkeit, Hormonstörungen mit Verlust normaler Empfindungsfähigkeit, Depression, Verlust der sexuellen Funktionen, Verlust der Fortpflanzungsfähigkeit, Geschmacksveränderungen bis zum Verlust des Appetits, der Geruchsfähigkeit und vieles mehr. Oft kommt es auch zu einer rasanten Zunahme von Schmerzen und in der Folge zu einer vermehrten Schädigung der Empfindung und des Denkvermögens durch die Einwirkung der eingesetzten Opiate als letzter Versuch der Schmerzunterdrückung. Direkt gesagt, man ist psychisch und körperlich nicht mehr derselbe Mensch, sondern ein schwer geschädigter Geist, als der man seinen Enkeln, Freunden und Partnern ganz und gar nicht gegenübertreten möchte! Ist der Krebspatient nach Erholung vom ersten Arztbesuch, nach dem Diagnoseschock, noch voller Hoffnung, dass die Beglückung durch teure Medikamente, die die Allgemeinheit mit ihren Beiträgen bezahlen muss, sein Leben retten würden, so stellt der getäuschte Tumorpatient in den Folgemonaten erschüttert fest, dass diese „Therapiemonate“ eine enorme Verschlechterung seiner Lebenssituation bewirkten. Die starken Nebenwirkungen von erschreckend und unanständig überteuerten Chemiepräparaten, in manchen Fällen bis zu 50.000 € pro Patient und Behandlungsmonat, machen sein Leben als Patient zur Hölle! Statt Strandliegen und schönen Reisen und Singen im Kreise seiner Angehörigen gondelt er von einem Krankenhausaufenthalt zum anderen. Von einer Chemotherapie und belastenden Untersuchung zur anderen. Von einem Klinik-Bett ins andere, von einer schmerzbelasteten Nacht in die andere, von einem Opiat-Pflasterwechsel zum anderen. Von einer zwanghaft hinuntergewürgten Mahlzeit zur anderen. Die Waschungen und Zähneputzen als Zwang, um ein Mindestmaß an Hygiene auszustrahlen. Sofern aufgrund der Verstopfung durch Medikamente der Stuhlgang noch möglich ist, wird der Gang zur Toilette selbst zunehmend unmöglich. Der Patient wird zunehmend unansehnlich. Lediglich der kahl gewordene Kopf kann mit einer Perücke kaschiert werden. Anstatt einer Lebensverlängerung mit jener längst fälligen schöneren Zeit, als er jemals in seinem gestressten Leben hatte, findet er sich in einer Foltereinrichtung wieder. Die verabreichten Mittel erzeugen mit Nebenwirkungen mehr Leid, als er (möglicherweise) ohne diese hätte. Es geht so weit, dass er in diesem Zustand, anstatt der voller Hoffnung gewünschten paar

verlängerten Monate des kostbaren Lebens, nun angesichts der so gar nicht erwarteten Qualen lieber eine deutliche Verkürzung seines Lebens gewählt hätte. Aber das chemisch erzeugte Leben muss er jetzt zu Ende führen. Abkürzen ist nicht gestattet. Ärzte und Pflegepersonal werden alles tun, um ihn am Leben, damit aber auch am Leiden zu erhalten. Aber er wird noch viele Medikamente bekommen und viele Nadelstiche.

Was hat er bloß alles verbrochen, dass er am Ende seines Lebens noch so gefoltert und im Leiden gehalten wird. Irgendwann, nämlich dann, wenn Gefahr besteht, dass die schweren blutgefäß- und gewebeverätzenden Nebenwirkungen der Chemiecocktails ein frühzeitiges Ende und damit die Sterbe-Statistik beeinträchtigen könnten, werden Ärzte in den onkologischen Abteilungen sagen, dass sie die Chemotherapien absetzen und er besser zu Hause bleiben solle. Zu groß sind die Befürchtungen in den onkologischen Abteilungen, Patienten, die noch während der Therapie in der Abteilung sterben, könnten massiv den Ruf sowohl der Therapie als auch der Abteilung schädigen. Man rät den Patienten auch zu anderen Therapien, zu pflanzlichen Mitteln, selbst zur Homöopathie und Alternativen wie natürlichen Behandlungsmethoden. Aber erst dann, wenn das Geld für die Chemotherapie aufgebraucht ist, diese offensichtlich keine signifikante Verbesserung bringt und sich ein Lebensende mit Qualen abzeichnet. Dann will man den Patienten in den teuren Stationen nicht mehr sehen, und der Patient mitsamt seiner Angehörigen wird im Regen stehen gelassen.

Krebs – was heilt?

Um diese Frage ausreichend verstehen und auch beantworten zu können, ist zuerst die Entstehung von Tumorerkrankungen zu klären.

Wie entsteht ein Tumor?

Bei allen Säugetieren ist nach Millionen Jahren der Evolution der Organismus dermaßen perfektioniert und ausgereift, dass Schädigungen sofort vollständig repariert und auch zerstörerische Einflüsse der Umwelt abgewehrt oder ausgeschieden werden. Ziel ist das Überleben und die Weiterentwicklung, und zwar nicht bloß des Individuums, sondern vielmehr der gesamten Art im Hinblick auf Vermehrung ebenso wie die territoriale Ausbreitung. Bei einigen Säugetierarten, insbesondere beim Menschen, ist das Sozialsystem innerhalb von Familie und Stamm so stark entwickelt, dass ein langes Leben mit Bewahrung der geistigen und körperlichen Grundfunktionen ein Erfolgsfaktor zur Erreichung einer überragenden Dominanz gegenüber anderen Arten werden kann. Kümmert sich die ältere Generation unter minimalem Verbrauch an Ressourcen (ältere Menschen brauchen sehr wenig zum Essen!) um Ausbildung, Schutz und Ernährung der Enkel, so werden bei der dazwischenliegenden Generation immens viele Ressourcen für Vermehrung und territorale Ausbreitung (Jagd, Sammeln, Verteidigung, Aufbau von Festungsanlagen) frei, und es bestehen gegenüber anderen Rassen uneinholbare Vorteile. Damit dies auch funktioniert, müssen die Vertreter der älteren Generation erstens sehr alt werden (über 100), zweitens körperlich und geistig fit bleiben, um nicht ihrerseits als Pflegefall finanzielle und arbeitsintensive Ressourcen zu binden, und drittens über gutes Allgemeinwissen verfügen, um dieses an die Enkel weitergeben zu können.
Gerade bei den Menschen ist also die Erhaltung von Fitness und Gesundheit in hohem Alter ein Muss und eine Selbstverständlichkeit, sofern es nicht durch permanente Stressfaktoren äußerlich und innerlich ge- und zerstört wird und indem regelmäßige Regenerationszeiten eingehalten werden!

Seit jeher hat es kleinere und größere Naturkatastrophen wie Vulkanausbrüche, Erdbeben oder Meteoriteneinschläge gegeben. Oft auch verbunden mit langjährigem Stress, Flucht, Unterernährung, klirrender Kälte in Eiszeiten und radioaktiver Belastung durch Vulkane, chemischer Belastung durch Eruptions-Gase und schwefeligem Regen, um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Über unvorstellbar lange Zeiten hin hat unser Organismus DAS perfekte Immunsystem entwickelt, das in der Lage ist, alle Schädigungen am Erbgut und der Funktionssteuerung schnell zu reparieren. Der Mensch, ebenso wie Tiere, Pflanzen, Mikrolebewesen, hält fast jedem Stress stand, sofern dessen Folgewirkungen in den Regenerationszeiten repariert und die Organe regeneriert werden (Stichwort Winterregeneration). Je

öfter und intensiver Schädigungen auf den Organismus einwirken, desto schneller müssen sich die verbrauchten oder geschädigten spezialisierten Funktionszellen der betroffenen Organe vermehren. Ist das Zellsystem regeneriert, kommt das Vermehrungssystem der Zellen jeweils wieder zum Stillstand. Das System der Zellerneuerung hängt immer vom Anforderungsprofil des Verbrauchs ab! Wenn aber über Jahre oder Jahrzehnte, ohne die Möglichkeit der Winterregeneration, die Systeme ständig zum übermäßigem Erneuerungswachstum von Zellen angeregt werden und gleichzeitig durch psychischen oder medikamentösen Druck das entsprechende Immun-Steuerungssystem blockiert wird, kommt es irgendwann zum autonomen Wachstum von Zellen in beschleunigter Form. Die Zellverbände in den betroffenen Regionen wachsen dann wesentlich schneller und später auch irgendwann, ohne dass betreffende Schadreize einwirken, automatisch und autonom. Sie können in der Folge Blutgefäße einengen oder Gehirnsubstanz erdrücken oder andere wichtige Organe verdrängen. Sie produzieren irgendwann immer schneller schadhafte Funktionszellen, die zwar wichtigen Platz verstellen (rote oder weiße Blutkörperchen etwa beim Blutkrebs), selbst aber nicht funktionieren und anderen Zellen „zu wenig Luft lassen“. Hier können Werte, die im Labor als ausreichend gemessen werden oder sogar ein Zuviel anzeigen, nicht wirklich beruhigen!

Beispiele für Tumorentwicklungen sind:

- HAUTKREBS: Durch Chemie auf Salbenbasis, erhöhte Dosen an UV-Licht, extreme klimatische Faktoren wie Hitze und Kälte, permanente Scheuereinwirkung bzw. auch häufige Verletzungen lösen beschleunigte Erneuerung von Zellen aus

- BAUCHSPEICHELDRÜSENKREBS: Durch ständiges, ununterbrochenes Essen, erhöhten Kaffee- und Alkoholkonsum, werden die Drüsenzellen zur permanenten und beschleunigten Erneuerung genötigt.

- LEBERKREBS: Durch massiv erhöhten Konsum an Nahrungsmitteln („Überfressen“), verstärkte Medikamenteneinnahme, permanenter Stress werden nach Jahren die Leberzellen massiv erneuert und letztlich entweder bindegewebsartig („Leberzirrhose“) oder krebsartig umgewandelt, ein Versuch, mit beschleunigtem Zellwachstum mehr Entgiftungskraft zu erreichen.

- LUNGENKREBS: Durch ständige Fehlatmung, permanentes Einatmen schadstoffbelasteter Luft, insbesondere von Zigarettenrauch, werden zur Reinigung der Luftkanäle vermehrt Schleimzellen und Drüsenzellen produziert, welche aber irgendwann nicht mehr mit der zunehmenden Verdreckung mit Giftstoffen Schritt halten können.

In welche Organsysteme sich die sogenannten Primärtumore metastasierend (Tochtergeschwülste) (weiter)entwickeln, habe ich in der Abhandlung über die „Keimblätter“[1] bereits ausführlich dargelegt. Dass massive Belastung durch Röntgenstrahlung, Radioaktivität (Tschernobyl, Reaktorzwischenfälle), Giftstoffe (Arsen, Chemotherapeutika), Sonnenstürme und dadurch ausgelöste erhöhte UV-Strahlung etc. alleinige Auslöser für Krebserkrankungen sein können, ist sehr wohl möglich, das stellt aber bei allen Krebserkrankungen eher die Ausnahme, als die Regel dar. Vielmehr entsteht eine Krebserkrankung fast ausschließlich durch Einwirken vieler verschiedener Faktoren

[1] Heft 01/2017

einer fehlerhaften, unnatürlichen Lebensweise (Drogen, Fehlernährung, psychischer Stress, Strahlenbelastungen, Medikamente, Suchtmittel …) über sehr lange Zeiträume bei gleichzeitig fehlender langfristiger Regeneration durch Winterruhe. Letztere müsste mehrere Monate jeweils unter speziellen Bedingungen erfolgen. Um eine Krebserkrankung zur Entstehung bringen zu können, muss man also nicht nur in der falschen Umgebung leben, sondern schon zusätzlich über viele Jahre selbst sehr viel falsch machen, um dem Krebs überhaupt eine Chance zur Entwicklung zu geben.

Wie schon ausgeführt, können alle diese Entwicklungen durch völliges Wegfallen der schädigenden Einflüsse (Agenzien) und gleichzeitiger Regeneration durch lange Ruhezeiten (Winterregeneration) gestoppt und zur Heilung gebracht werden.

Wenn aber mit Chemo-, Immuntherapeutika oder Strahlen eine Krebserkrankung nicht geheilt werden kann, im Gegenteil, eher die Krankheit und damit das Leiden mittels schwerer Nebenwirkungen verstärkt und das Leben abgekürzt wird, was hilft dann anderes als natürlichere Heilweisen?

Es ist bei allen körperlichen Erkrankungen so, dass das Weglassen der Krankheitsverursacher infolge der Entlastung oftmals zumindest schon krankheitsmindernd, wenn nicht sogar ausheilend wirken kann. Eine Magenentzündung infolge von Stress und Fehlernährung kann beispielsweise bereits nach einigen Wochen Ruhe und Diät abheilen. Aber auch nur dann, wenn sie nicht chronisch oder wiederholt aufgetreten ist und damit bereits Zellveränderungen oder hormonelle Fehlsteuerungen hervorgerufen hat! Man muss also zunächst die Ursache erkennen und diese dann konsequent abstellen. Wenn bei Krebserkrankungen bereits Tumore gewachsen sind, dann ist es nicht mehr ganz so simpel! Jahrelanges Einwirken von Stressfaktoren wie psychischer Überlastung, Fehlernährung, Alkohol, Medikamenten, Drogen, Kaffee, Narkosemitteln, und vor allem die fehlende jährliche Regeneration des Immunsystems in der Winterfastenzeit, schaffen neue Gleichgewichte, deren Andersartigkeit das ungehemmte Wachstum von Zellen fördern. Vor allem der zusätzliche Verzehr von Milchprodukten, die das Zellwachstum fördern, wirkt sich beim Menschen durch ihre anabolische Wirkung verheerend aus und lässt Metastasen (noch) schneller wachsen. Man muss also zwingend alle diese auslösenden Risikofaktoren ausfindig machen und eliminieren und entsprechend mit einer (völlig) neuen Lebensweise starten. Das reicht aber (meist) nicht aus, um den Prozess des unkontrollierten Zellwachstums (=Krebs) zur Umkehr zu bringen. Der Körper muss in einen tiefen Ruhezustand (=Winterruhe) gebracht werden, in welcher nach einigen Monaten das Basismodul des Immunsystems in einen Heilmodus startet.

Aber Schulmedizin macht doch Ursachensuche mit ihren Methoden!

Ja, so bekommt man das gesagt: Man müsse zuerst die Ursache ausfindig machen, um eine passende Therapie starten zu können. Von den Patienten wird das in ihrer Angst gerne so verstanden. Unter Ursachensuche versteht aber die Marktmedizin nicht das Auffinden der Krankheitsverursacher, sondern eher nur die Feststellung, ob es sich tatsächlich um einen Tumor oder nicht vielleicht um eine rheumatische Erkrankung oder eine virale Infektion handelt. Es wird also nur die Diagnose gesucht, um mit den Versicherern entsprechend abrechnen zu können. Zudem werden die Tumorgröße, sein Ort, etwaige Metastasen, die betroffenen Lymphknoten sowie der Zelltyp durch die histologische Untersuchung bestimmt und anschließend die entsprechenden radikalen Chemikalien ausgewählt, die eventuell diese Schadzellen, leider aber auch gesunde Zellverbände abtöten können. Nicht aber gesucht werden die Lebensumstände, die zur Erkrankung geführt haben. Auf Nachfragen des Patienten werden von Ärzten sogar Aussagen gemacht, wie „Sie können ruhig so weiterleben wie bisher, auf nichts verzichten, denn Sie bekommen ohnehin die Chemo- oder Immuntherapie!“ Auf eine direkte schriftliche Anfrage, ob diese Chemotherapie garantiert den Tumor zum Verschwinden bringt und auch eine ganz normale Lebenserwartung fördert, wird entweder ausweichend geantwortet oder, zumindest etwas ehrlicher, gesagt „Wir kennen sonst nichts, das helfen könnte“! Nun, bei solchen Ratschlägen von Ärzten braucht man keine Feinde mehr!